

## 9. NOVEMBER Gedenkstunde und Stolperstein-Verlegungen erinnern an die Pogromnacht



Leonid Goldberg (am Pult), Vorsitzender der Jüdischen Kultusgemeinde, kritisierte gestern am Weinberg die Justiz: „Für mich sieht es so aus, als ob die Staatsanwaltschaft nicht gegen die rechte Szene ermitteln will.“ Foto: Uwe Schinkel

# Goldberg nimmt die Behörden in die Pflicht

**GEDENKSTUNDE** Die jüdische Kultusgemeinde erinnerte an die Pogromnacht vor 74 Jahren und übte Kritik an Polizei und Justiz.

Von Andreas Boller

Am 9. November wird der Opfer der Nationalsozialisten in der Reichspogromnacht vom 9. zum 10. November 1938 gedacht, als im Bergischen Land die Synagogen brannten und jüdische Mitbürger deportiert und ermordet wurden. Auch in diesem Jahr fand eine Gedenkveranstaltung auf dem jüdischen Friedhof am Weinberg statt. Doch neben der Erinnerung an die Gräueltaten der Nazizeit standen aktuelle Sorgen und Ängste der jüdischen Gemeinde im Mittelpunkt.

### Ein Gedenktag im Jahr ist nicht genug

In seiner Ansprache berichtete Leonid Goldberg, Vorsitzender der jüdischen Kultusgemeinde, von einem Jahr, das schlimme Spuren hinterlassen habe. Er mahnte die Besucher der Gedenkstunde, dass es nicht reiche, sich einmal im Jahr am 9. November zu treffen. Goldbergs Appell klang eindringlicher als jemals zuvor, denn seine Sorge vor

Rassismus und Gewalt in Wuppertal, Deutschland und anderen europäischen Ländern wächst, während sein Vertrauen in die Polizei und Justiz schwindet.

So erinnerte er an die Demonstration gegen Rechtsextremismus in Vohwinkel am 9. November 2011, als Neonazis friedliche Demonstranten mit Nazi-Parolen belästigten, ohne dass die Polizei eingeschritten sei. Bis heute warte er auf Urteile gegen die Täter, auch im Zusammenhang mit den Vorfällen am Cinemaxx, als Rechtsradikale Jugendliche angriffen. „Für mich sieht es so aus, als ob die Staatsanwaltschaft nicht gegen die rechte Szene ermitteln will.“

Geschockt zeigte er sich von dem Verlauf der Ermittlungen gegen die Terrorbande Nationalsozialistischer Untergrund (NSU). „Das sind keine Ermittlungsspannen, das sieht nach Mitäterschaft aus“, so Goldberg. Das Urteil Kölner Juristen und die folgende Diskussion über die Beschneidung, die Gedichte von Günter Grass und viele andere

### ■ GEDENKEN

**ERINNERUNGEN** Eine Schülerin und ein Schüler der Städtischen Gesamtschule Solingen berichteten über das Schicksal eines Solinger Mädchens, das die Judenverfolgung miterlebte und mit ihrer Familie überlebte. Bewegender Höhepunkt der Gedenkfeier war das jüdische Totengebet.

Ereignisse sowie die wachsende rassistisch motivierte Gewalt seien Gründe „gemeinsam auf der Hut zu bleiben.“

### Norbert Feith: „Wir werden unserer Verantwortung gerecht“

Solingens Oberbürgermeister Norbert Feith (CDU) versicherte im Namen seiner Amtskollegen aus Wuppertal und Remscheid gegenüber der jüdischen Gemeinde, dass niemals ein Schlussstrich unter die Vergangenheit gezogen werde. Auch als Reaktion auf die Worte Goldbergs fügte Feith hinzu: „Ich bin überzeugt davon, dass wir unserer Verantwortung gerecht werden. Wir überlassen die Straße und die Köpfe der Jugendlichen nicht den Rassisten.“

## Stolpersteine für Opfer des Nazi-Terrors

**KUNSTAKTION** Verlegung an vier Orten im Stadtgebiet.

Seit gestern erinnern neue Stolpersteine an vier Stellen im Stadtgebiet an Opfer des Naziterrors aus Wuppertal. In Ronsdorf, vor der Lüttringhauser Straße 6, sind jetzt die Namen von Helene Marx und ihren Kindern Lore Margo und Rudolf zu lesen. Sie wurden 1941 nach Minsk deportiert, wo sie vermutlich umkamen. Im gleichen Haus wohnte auch Emilie Leffmann, die ein Jahr später ins Konzentrationslager Theresienstadt verschleppt wurde und noch im gleichen Jahr im KZ Treblinka starb. Ihr ist ein weiterer Stolperstein gewidmet.

Auch in Barmen, vor dem Haus Wichlinghauser Straße 50, gibt es seit gestern einen neuen Stein: Er erinnert an Siegfried Steinmann, ermordet 1942, ebenfalls in Treblinka. Fünf weitere Steine wurden auf dem Rott vor der Rödiger Straße 68/70 verlegt, im Beisein von Oberbürgermeister Peter Jung (CDU). Diese, gesponsert von einer Schulklasse des Gymnasiums Sedanstraße, erinnern an Bernhard Censer und seine vier Kinder Ruth, Margrit, Dieter und Achim, die 1938 nach Polen abgeschoben wurden und dort umkamen.

Während all die bislang Genannten wegen ihres jüdischen Glaubens umgebracht wurden, töteten die Nazis den Zahnarzt Karl Paul Paetzel, weil er homosexuell war. Der Elberfelder wurde 1942 im KZ Sachsenhausen ermordet. An ihn erinnert seit gestern ein neuer Stolperstein in der Blumenstraße 28. Red



In der Blumenstraße erinnert nun ein Stolperstein an den Elberfelder Karl Paul Paetzel. Foto: Uwe Schinkel